

Predigt zur Legende vom Apostel-Glaubensbekenntnis

Liebe Gemeinde am Pfingstmontag

Im Jahr 390 nach Christus behauptet die Mailänder Synode in einem Brief an den Papst Siricus, das Glaubensbekenntnis sei von den Zwölf Aposteln gemeinsam formuliert worden. Aber schon im 15. Jahrhundert hält das Konzil von Florenz fest, dass das keine historische Tatsache ist. Es gilt nach wie vor als Apostolisches Glaubensbekenntnis, auch wenn die Legende nur in Stichworten festhält, was christlicher Glaube bedeutet:

Am zehnten Tage nach der Himmelfahrt, als sich die Jünger... versammelt hatten, sandte der Herr ihnen den verheißenen Heiligen Geist. Bei seiner Herabkunft wurden sie entflammt wie glühendes Eisen und, da sie mit der Kenntnis aller Sprachen erfüllt waren, verfassten sie das Glaubensbekenntnis. Petrus sagte: „Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater... Schöpfer des Himmels und der Erde“... Andreas sagte: „und an Jesus Christus, Seinen Sohn, ...unseren einzigen Herrn“ ... Jakobus sagte: „Der empfangen wurde vom Heiligen Geist... geboren von der Jungfrau Maria“... Johannes sagte: „der unter Pontius Pilatus litt... gekreuzigt wurde, starb und begraben wurde“... Thomas sagte: „der zur Hölle niederfuhr... am dritten Tage wieder auferstand von den Toten“... Jakobus sagte: „auffuhr gen Himmel... sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters“... Philippus sagte: „von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten“... Bartholomäus sagte: „Ich glaube an den Heiligen Geist“... Matthäus sagte: „die heilige christliche Kirche... Gemeinschaft der Heiligen“... Simon sagte: „die Vergebung der Sünden“... Thaddäus sagte: „die Auferstehung des Fleisches“... Matthias sagte: „ein ewiges Leben“.

Der Gedanke, dass die Zwölf Apostel das Glaubensbekenntnis gemeinsam formuliert haben, hält etwas Besonderes fest: Niemand kann seinen Glauben alleine bekennen. Mag es Situationen geben, wo ein Christ das tut, so ist das Glaubensbekenntnis immer eine

Gemeinschaftsaktion. Glaube mag persönlich sein, doch er ist niemals privat. Und er findet seinen tiefsten Ausdruck dort, wo Menschen gemeinsam bekennen, dass der dreieinige Gott ihr Leben trägt. Das ist nicht nur eine zufällige liturgische Entscheidung gewesen, es im Gottesdienst gemeinsam zu sprechen. Der Glaube unterscheidet sich gerade darin von einer Weltanschauung, die ein Einzelner hat. Der Glaube ist immer sozial – und ist er es nicht, so ist der Glaube ein unvollständiges Ding. Ein privat zusammengemixter Glaube ist nur noch ein Schatten des Wir-Glaubens. Das Wir der Glaubenden ist kein betoniertes und abgeschlossenes Wir, sondern ein lebendiges soziales Wesen, eine Gemeinschaft. Ist es das nicht, kann es auch als Wir mindestens so asozial sein wie ein Einzelner. Dennoch bleibt das Wir im Glauben für Christen entscheidend. Für die ollen Griechen waren Einzelgänger suspekt, sie nannten Bürger, die sich aus allem raushielten und sich für nichts engagierten ἰδιώτης, auf Deutsch: ‚Privatperson‘. Später wurde daraus das unchristliche Schimpfwort: Idiot. Als Privatperson kann jeder seine Meinung haben, aber als glaubende Christen sagen wir zueinander: ‚In diesem Glauben wage ich mit dir und euch gemeinsam meinen Lebensweg zu gehen. Ich bin bereit dazu. Ich wage es mit euch. Und ich bitte euch: Wagt es mit mir.‘ Das ist der Grund, warum wir im Gottesdienst unseren Glauben bekennen und im Sprechen zu den anderen sagen: ‚Daran hat sich nichts geändert. Wir bleiben gemeinsam dem Glauben und der Liebe auf der Spur.‘ So begann es in Jerusalem an Pfingsten – und daran hat sich bis heute nichts geändert. Deshalb ist es jedes Mal ein Pfingstmoment, wenn wir im Gottesdienst unseren Glauben bekennen. In diesem Sinn spricht das Schaf Eberhard zu euch anderen Schafen: Der Herr ist *unser* Hirte. Amen. *Eberhard Hadem Pfingstmontag 1. Juni 2020 Roth*